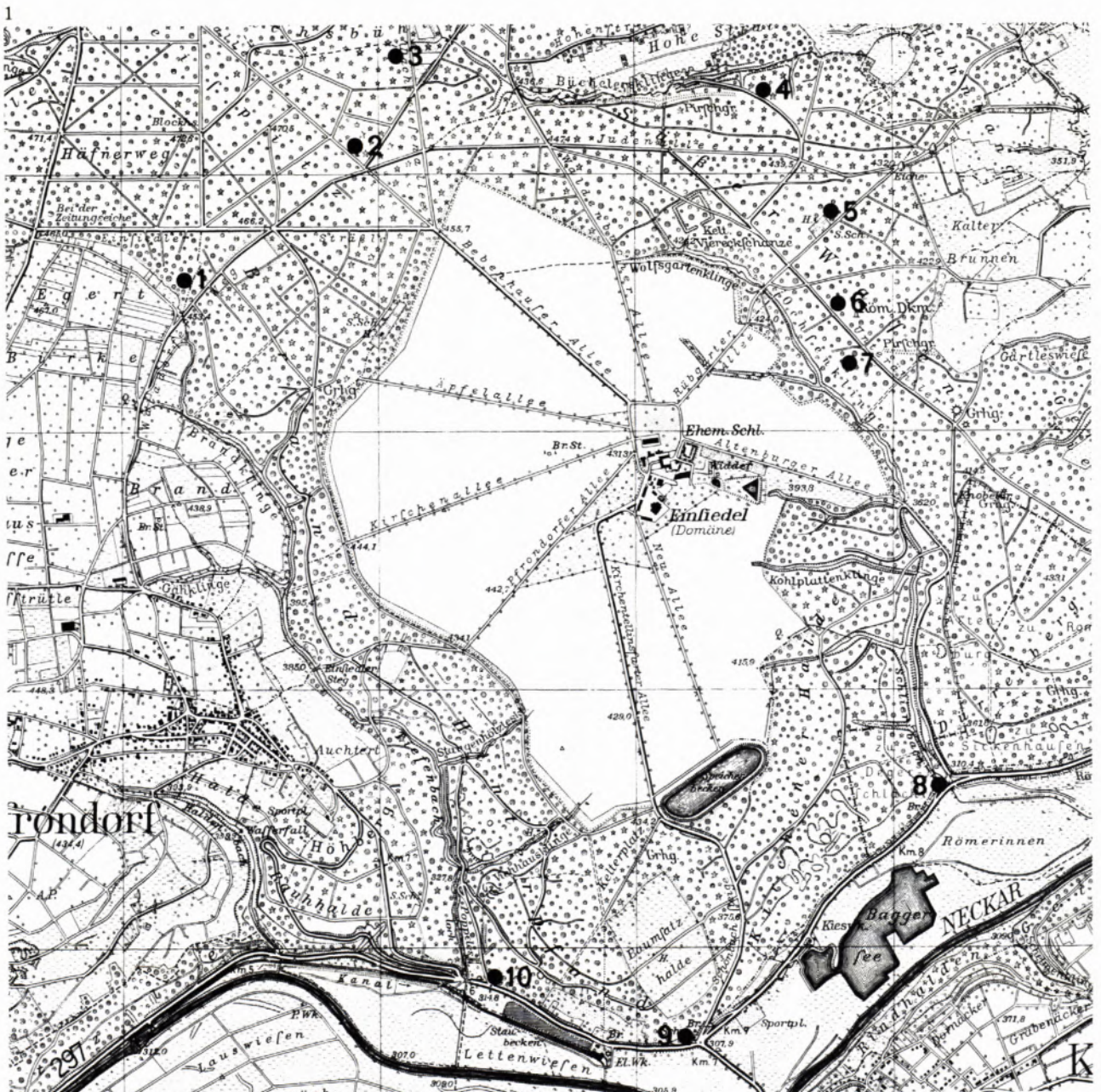


Inge Schöck: „Schlüsselsteine“ des Stifts St. Peter zum Einsiedel

Ein Ertrag volkskundlicher Inventarisaton

Im Zuge der volkskundlichen Inventarisaton von Kulturdenkmälern, die – mit Unterbrechung – im Kreis Tübingen seit Oktober 1976 läuft, sind bis jetzt insgesamt zehn der Grenzsteine erfaßt worden, die den Bereich des früheren Stiftes St. Peter zum Einsiedel im Schönbuch umgrenzen und auch heute noch in der Landschaft erkennen lassen (siehe Abbildung 1). Das Bruderhaus St. Peter wurde 1492

von Graf Eberhard im Bart gegründet; von der Anlage und Ausstattung her war dieser Stiftung eine besondere Bedeutung zugebracht. Die Steine tragen als Zeichen des Bruderhauses St. Peter ein gekreuztes Schlüsselpaar, das sich stets auf der dem Einsiedel zugewandten Seite befindet. Alle Steine, auch die neu gefundenen, haben unabhängig von ihrer Größe eine sich nach oben verjüngende Form.



Sechs der sogenannten Schlüsselsteine wurden erst kürzlich von Siegwalt Schiek vorgestellt in der vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg herausgegebenen Reihe „Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Kleine Führer“ Blatt 37. Drei der zehn Steine (Steine Nr. 1–3) stehen auf der Markung Pfrondorf (Stadt Tübingen), nordwestlich von Einsiedel; vier (Steine Nr. 4–7) befinden sich auf Markung Rübgarten (Gemeinde Pliezhausen, Kreis Reutlingen), nordöstlich des ehemaligen Stifts St. Peter; die restlichen drei (Steine Nr. 8–10) folgen auf Kirchentellinsfurter Markung (Kreis Tübingen).

Zwei der zuletzt genannten Steine (Nr. 8 und 10) markieren wichtige Eckpunkte des Grenzverlaufs im Süden von Einsiedel: Der eine (Stein Nr. 8, Abbildungen 3 und 4) steht am Unterlauf des Schlierbachs, eines kleinen Neckarzuflusses, unweit der Bundesstraße 297; sein besonderes Kennzeichen ist die mit gotischen Ziffern eingehauene Jahreszahl 1443. Der andere (Stein Nr. 10) findet sich knapp 2,5 km neckarwärts im Gewann Poppelesloch, auf der Hangseite eines Wegs in das Tiefenbachtal, das in der nachfolgend zitierten Beschreibung als „graben“ auftaucht. Aufgrund dieser

Funde läßt sich auch deutlicher als bisher im Gelände jene Beschreibung nachvollziehen, die Gabriel Biel, der erste Probst von Einsiedel, wiedergegeben hat. In den von ihm zusammengefaßten und im März 1493 gedruckt herausgegebenen Gründungsdokumenten zur Stiftung des Bruderhauses wird die Gebietsgrenze wie folgt ausgewiesen (die Schreibweise ist aus drucktechnischen Gründen geringfügig modernisiert worden):

„Und vahet solicher zirckel an, under dem undern wyer in schlierbachs graben den graben ab und ab, bis unden an das hörnlin, und von dem hörnlin den marckstain nach bis in pleppellers loch und den selben graben uff unnd uff bis oben in die mayen dickin an den marckstain von dem selben stain in den tachßs Bühel, unnd da dannen in den graben ob der hohen strüt, den selben graben ab und ab, bis in den marckstain, unnd da dannen über den hanwang under der byburg hin über bis unnden in des mayers wiß, bis wieder an den schlierbach.“

Nach dieser Beschreibung orientierte sich die Grenze in Teilabschnitten an natürlichen Grenzlinien, so daß es

◀ 1 DIE STANDORTE der bis jetzt nachgewiesenen Grenzsteine des ehemaligen Stifts St. Peter. Der Stein Nr. 6 ist in den geschichtlichen Lehrpfad beim Einsiedel einbezogen. Er ist wie die Steine Nr. 1, 5 und 7 in die Topographische Karte 1:25 000 eingezeichnet. Die Standorte der Steine Nr. 2 bis 4 und 9 sind der Verfasserin von Herrn Wilhelm Nerz, Pfrondorf, einem kenntnisreichen und findigen Gewährsmann, genannt worden. Die Steine Nr. 8 und 10 sind „Eigenfunde“. Ausschnitt aus Blatt Nr. 7420 der TK 1:25 000 mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg Nr. LV 5065/2374.



2 GRENZSTEIN NR. 4, bei der Büchlersklinge. Der Stein lag um; die Fundstelle ist mit ziemlicher Sicherheit identisch mit dem früheren Standort.



3 und 4 GRENZSTEIN NR. 8 mit der Jahreszahl 1443. Die Schlüsselgriffe haben wie bei den Steinen Nr. 5 und 6 eine wulstartige Verbindung. Der Stein ist von beachtlicher Größe: Höhe 88 cm, Breite 35 cm, Tiefe 22 cm über dem Sockel gemessen; Gesamthöhe 145 cm.

durchaus möglich ist, daß die bis jetzt gefundenen Schlüsselsteine auch die Mehrzahl der überhaupt vorhandenen Grenzsteine der Gemarkung des Stiftes Einsiedel darstellen.

Ob mit der Formulierung „von dem hörnlin den marckstainen nach bis in pleppellers loch“ bereits vorhandene Grenzsteine gemeint sind, läßt sich nicht entscheiden. Der Grenzstein mit der Jahreszahl 1443 legt eine solche Vermutung allerdings nahe. Von der Größe und der Bearbeitung her möchte man diesem Stein eine besondere Bedeutung zuschreiben. Ob ein Zusammenhang mit der Teilung Württembergs im Jahre 1442 besteht, ob die Jahreszahl 1443 auf ein Ereignis in der Geschichte des Reichsforstes Schönbuch Bezug nimmt oder ob der Stein von einem sonstigen Vorgang zeugt, könnte – wenn überhaupt – erst nach eingehendem Quellenstudium entschieden werden. Da dieser Stein höchstwahrscheinlich bereits 50 Jahre vor der Gründung des Stiftes Einsiedel gesetzt wurde, müssen die St.-Peter-Schlüssel nachträglich aus dem Stein herausgearbeitet worden sein, was aufgrund der Maße durchaus möglich ist.

Betrachtet man die von Georg Gadner 1592 angefertigte Karte des Schönbuchs, in die eine versteinerte Schönbuchgrenze des Tübinger Forstes eingezeichnet ist, dann fällt auf, daß sie sich in ihrem südlichen Verlauf zwischen Tiefenbach (hier: „Boppolensloch“) und Schlierbach an die hundert Jahre zuvor bei der Gründung des Stiftes Einsiedel aufgewiesene Grenzlinie hält. Besonders auffallend ist, daß der heutige Befund mit den von Gadner eingezeichneten drei Marksteinen in diesem Grenzabschnitt übereinstimmt, und

das sowohl der Zahl als auch dem Standort nach. Während der Grenzverlauf unstreitig exakt wiedergegeben ist, deckt sich der von Gadner für dieses Gebiet eingetragene Flurname „Dierrenberg“ nicht (mehr) mit der heutigen Gebietsbezeichnung. Erwähnenswert ist auch, daß die drei Schlüsselsteine entlang der B 297 noch heute Grenzfunktion haben.

Bei der Wiederaufrichtung des mit 1443 datierten Steines am Schlierbach durch das Vermessungsamt Tübingen konnten Teile eines Ziegelplättchens geborgen werden, bei denen es sich von der Lage und der Art her sehr wahrscheinlich um Markstein-Zeugen handelt. Die Stücke lassen sich an zwei alten Bruchstellen zu einem Rechteck zusammenfügen.

*Dr. Inge Schöck
LDA · Landesstelle für Volkskunde
Alexanderstraße 9 A
7000 Stuttgart 1*